

# VOR LUTHER

Deutsche Bibelübersetzungen in Handschrift und Druck

Broschüre zur Posterausstellung

# **VOR LUTHER**

Deutsche Bibelübersetzungen in Handschrift und Druck

Broschüre zur Posterausstellung

Vor Luther: Deutsche Bibelübersetzungen in Handschrift und Druck. Broschüre zur Posterausstellung in der VHS-Galerie Freiburg, 7. Mai bis 23. Juni 2017

Ein Lehrprojekt unter Mitwirkung der TeilnehmerInnen der Übung »Back to the roots – Mittelalterliche deutsche Literatur aus (Freiburger) Handschriften« (WS 2016/17) und in Zusammenarbeit mit Nikolaus Henkel

Bearbeitet von Balázs J. Nemes

Satz: Lisa Schöne, Münster

Druck: Uni-Druckerei Freiburg

Gefördert aus den studentischen Qualitätssicherungsmitteln des Projektwettbewerbs »Innovatives Studium 2017« und aus Mitteln der Philologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Umschlag: Freiburg, UB, Ink 2° L 2239, 5r (Foto: Nasser Parvizi)



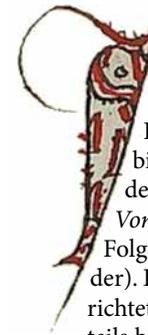
## Inhaltsverzeichnis

I.	Vor Luther: Deutsche Bibelübersetzungen in der handschriftlichen Überlieferung des Mittelalters – Ausgewählte Buchtypen	Balázs J. Nemes	9
I.1	Apokalypsenkommentar des Heinrich von Hesler	Laura Hagen	13
I.2	Psalmenkommentar des Österreichischen Bibelübersetzers	Milena Cattarinussi	19
I.3	Bußpsalmen	Chiara Mazzoleni	25
I.4	Perikopenhandschrift	Christopher Martin	31
I.5	Historienbibel	Lea von Berg	37
I.6	Deutsche Vollbibel: Die Mentelin-Bibel und ihre handschriftliche Vorlage	Fernando Schirr	43
II.	Vor Luther: Die deutsche Bibel im Buchdruck – Typen ihres Gebrauchs	Nikolaus Henkel	51
II.1	Ausgewählte Drucke deutscher Vollbibeln		55
II.1.1	Die erste illustrierte deutsche Vollbibel, Augsburg: Günther Zainer um 1475/76		55
II.1.2	Günther Zainers Verkaufswerbung für seine Ausgabe der deutschen Bibel		57
II.1.3	Die Straßburger Bibel Johann Grüningers von 1485		58
II.1.4	Bibeldruck in Nürnberg: Anton Kobergers Ausgabe von 1483		59
II.2	Deutsche Plenarien: Die Bibel als Begleiter durch das Kirchenjahr		63
II.2.1	Ein Begleiter durch das Kirchenjahr: Ein deutsches Plenar aus der Straßburger Werkstatt des Martin Schott von 1483		63
II.2.2	Orientierung im Messgottesdienst: Das Augsburger Plenar Johann Schönspergers		66
II.3	Der deutsche Psalter: Andachtslektüre und Gebetbuch		67
II.3.1	Der deutsche Psalter als privates Gebetbuch: Der Ulmer Druck Konrad Dinckmuts von 1492		67
II.3.2	Hilfe in allen Lebenslagen: Deutsche Gebetsanweisungen zum Psalter		69
II.3.3	Der Psalter als Studienbuch. Die Straßburger Ausgabe von etwa 1474		72
II.4	Vor Luther: Eine Übersicht über die gedruckten deutschen Bibeln vor 1522		74
	Bildnachweise		76

## I.5 Historienbibel

(Freiburg, UB, Hs. 1500,12)

Lea von Berg



ist **Alexander der Große** ein biblischer König? Jedenfalls wird er in den Historienbibeln unauffällig unter die biblischen Könige eingereiht, auch in dem Freiburger Exemplar (vgl. Abb. 1): *Von dem kunig Allexandro ist dicz* (Das Folgende handelt von dem König Alexander). Die Begebenheiten, von denen hier berichtet wird, gehören zur mittelalterlichen, teils bis in die Antike zurückreichenden Erzähltradition um die historische Gestalt:

Alexander, der König der Griechen und gewaltigster aller Herrscher, hat nicht nur viele Städte und Reiche bezwungen, sondern ebenso den Versuch unternommen, das **Paradies** zu erobern. Dies misslang ihm und er musste die Begrenztheit seiner Macht im Gegensatz zu derjenigen Gottes anerkennen. Mehr Erfolg war ihm bei der Erkundung der **Tiefen des Meeres** beschieden: In einer wasserdichten Glasglocke sitzend sah er neben anderen wundersamen

Dingen einen riesenhaften Fisch mit einem hölzernen Dach auf dem Rücken. Von zwei Greifen ließ sich der König außerdem in die **Höhen des Himmels** tragen (vgl. Abb. 2, Kapitell am Portal zur Nikolauskapelle im Freiburger Münster, um 1210). Doch als er sich dem himmlischen Thron Gottes näherte, wurde er abgewiesen und wegen seiner Selbstüberhebung gescholten. Da Alexander dennoch große Tugendhaftigkeit besaß, war Gott ihm trotz seines Heidentums wohlgesonnen. So offenbarte er ihm die Stelle, an der sich das Grab des Propheten Jeremias befand. Nachdem der König den Leichnam in seine Hauptstadt Alexandria überführt und ehrenvoll bestattet hatte, verschwanden alle giftigen Schlangen von dort.

Alexanders Platz unter den biblischen Königen lässt sich mit seinem Stellenwert im **Geschichtsdenken des Mittelalters** erklären: Die Weltgeschichte wurde in vier aufeinander folgende **Weltreiche** gegliedert, für

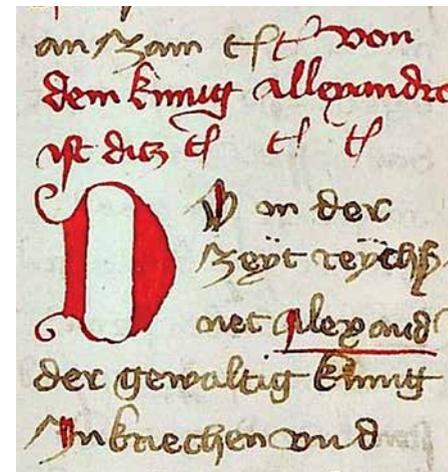


Abb. 1

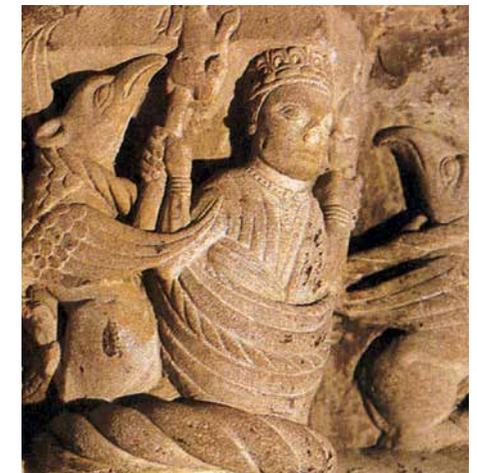


Abb. 2

welche gemäß der biblischen Deutung die vier Tiere im Traum des Propheten Daniel stehen (vgl. Abb. 3, Radierung von Luigi Sabatelli, 1809). An anderer Stelle in der Bibel



Abb. 3

wird Alexander als König in Griechenland und Bezwiner der Perser erwähnt. Bereits in frühchristlicher Zeit sah man in ihm den Herrscher des dritten, griechischen Weltreiches, welches das persische ablöste. Eine weitere gängige Geschichteinteilung war diejenige in sechs **Weltalter**, wie sie auch in der Freiburger Historienbibel angewandt wurde (vgl. Abb. 4): *Nun hebt sich an der kunig puch und die funft werlt* (Nun beginnt das Buch der Könige und das fünfte Weltalter). In der mittelalterlichen Wahrnehmung bestand kein Unterschied zwischen Heilsgeschehen und Weltgeschehen, da historische

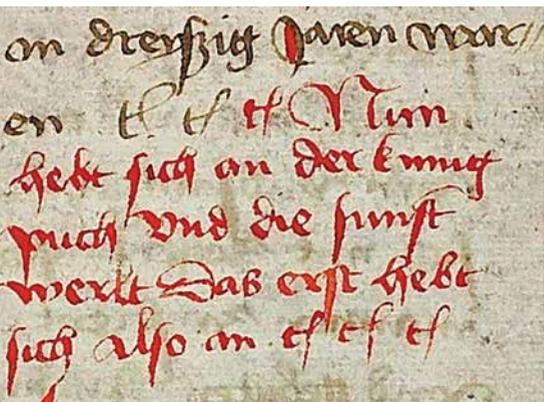


Abb. 4

Ereignisse als Teil der Heilsgeschichte begriffen wurden, die ihren Endpunkt am Tag des Jüngsten Gerichts erreicht haben würde.

Mithin entspricht die Historienbibel nicht den modernen Vorstellungen von **Bibelübersetzungen**. Sie ist keine wörtliche, sondern eine sinngemäße Übertragung und integriert bibelfremdes Material, üblicherweise ohne es als solches zu kennzeichnen. Als **Textgrundlage** diente nicht nur die *Vulgata*, sondern auch eine Reihe anderer Werke, etwa die *Historia Scholastica* des Petrus Comestor oder die *Weltchronik* des Rudolf von Ems. Die in Randbemerkungen aus dem 16. Jh. erkennbaren Bemühungen, den Text des Freiburger Exemplars als kanonischen Bibeltext zu lesen und entsprechend einzuteilen, waren deswegen zum Scheitern verurteilt. Sie brechen noch innerhalb des Zweiten Buchs Mose ab (vgl. Abb. 5): *das 12 und 13 cappittel des andern buch Mose ist nicht hirin besriben* (das 12. und das 13. Kapitel des Zweiten Buchs Mose stehen nicht hierin geschrieben).

Die lateinische *Historia Scholastica* (um 1170) bietet Nacherzählungen der historischen Bücher der Bibel (Fünf Bücher Mose, Josua, Richter, Rut, Bücher der Könige, Tobit, Ezechiel, Daniel, Judit, Ester, Makkabäer, Evangelien) sowie Kommentare zu diesen, zusammengestellt zu einem fortlaufenden, chronologisch geordneten Bericht, dem schließlich noch die Apostelgeschichte hinzugefügt wurde. Das Werk diente in erster Linie zur Vermittlung der geschichtlichen Inhalte der Bibel an Studenten und zählte zu den beliebtesten mittelalterlichen Büchern. Rudolfs von Ems deutschsprachige *Weltchronik* (Mitte 13. Jh.) berichtet im Wechsel von heils- und profangeschichtlichen Ereignissen, beginnend mit der Erschaffung der Welt.

**Historienbibeln** sind folglich auf der Grundlage dieser und weiterer Quellen erstellte, volkssprachliche Prosanacherzählungen des Bibelinhalts, insbesondere des Alten Testaments (inklusive der sog. Apokryphen), ergänzt um legendarische und profangeschichtliche Anteile. Die spätestens

seit dem 18. Jh. verwendete Bezeichnung »Historienbibel« verdeutlicht den Schwerpunkt auf der **Vermittlung der geschichtlichen Begebenheiten** der Heiligen Schrift. In diesem Sinne sind Historienbibeln mit heutigen Kinderbibeln vergleichbar. Die Texte selbst bezeichnen sich wiederholt als »Bibel« (vgl. Abb. 6): *Hie hebt sich an die wybel der funff pucher moysy das erst puch genesis primum Capitulum* (Hier beginnt die Bibel, das erste der Fünf Bücher Mose, Genesis, erstes Kapitel). Aufgrund ihrer belehrenden Eigenschaften gehören sie jedoch genau genommen in den Bereich der didaktischen bzw. katechetischen Literatur.

Entstanden ist der Buchtyp Historienbibel in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. Von der breiten Überlieferung lässt sich auf seine außerordentliche Beliebtheit schließen: Mehr als 100 Handschriften sind allein aus dem deutschen Sprachgebiet bekannt, hinzu kommen niederländische und französische Vertreter. Historienbibeln trugen damit erheblich zur **Kenntnis von Bibelinhalt unter Laien** bei und dienten gleichermaßen als Geschichts- wie als Erbauungsbuch. Sie befanden sich im Besitz von Angehörigen des Adels und des Patriziats, aber auch Weltgeistliche sowie Laienmitglieder in Klöstern nutzten die Texte vermutlich. Die Zahl der Buchbesitzenden war im Spätmittelalter verglichen mit dem Hochmittelalter gewachsen: Während vormals lediglich reiche Adelige und Geistliche die hohen Kosten

für Bücher aufbringen konnten, war deren Erwerb mittlerweile ebenso dem wohlhabenderen Teil der aufstrebenden Stadtbewölkerung möglich. Gegen Ende des 15. Jhs. wurden die Historienbibeln schließlich

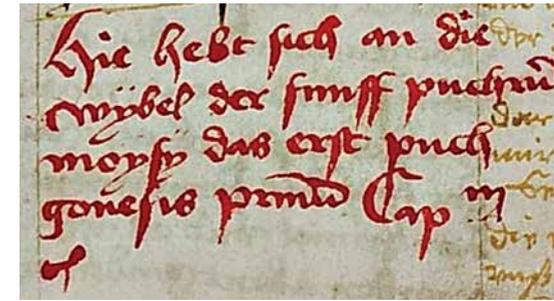


Abb. 6

durch gedruckte Bibelübersetzungen (→Nr. II.1) verdrängt, die humanistisch geprägte Ansprüche berücksichtigten. Wahrscheinlich sind die erwähnten Randbemerkungen in der Freiburger Handschrift Ausdruck dieser gewandelten Ansprüche.

Die erhaltenen Exemplare werden insgesamt zehn Gruppen zugeordnet, da ihnen verschiedene Quellen zugrunde liegen und sie deswegen inhaltlich zum Teil erheblich voneinander abweichen. Die Historienbibel, die sich seit 2006 im Besitz der UB Freiburg befindet (**Hs. 1500,12**), gehört zur größten Gruppe Ia. Es handelt sich um eine Papierhandschrift, die von unbekannter Hand in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. in Franken

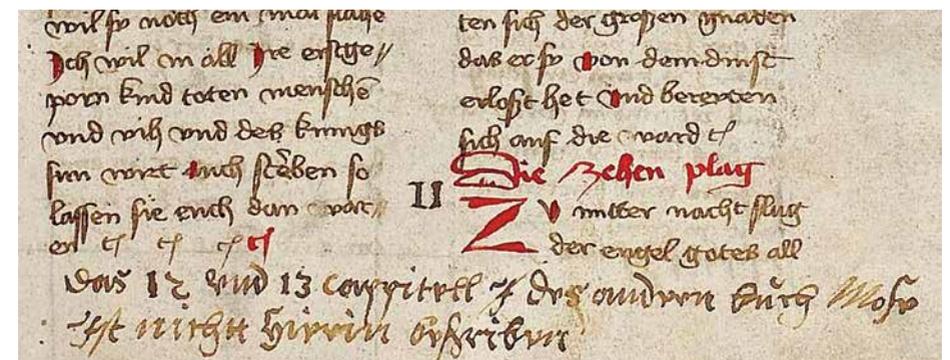


Abb. 5

angefertigt wurde. Im 19. Jh. erhielt sie einen neuen **Einband** aus dunklem Leder, der goldene Beschläge aufweist, mit Blind- sowie Goldprägungen verziert ist und auf dem Rücken den Titel »BIBLIA« trägt (vgl. Abb. 7). Ihr **Inneres** ist weniger prächtig: Das Schriftbild ist nicht sehr regelmäßig, es finden sich viele, nur teilweise korrigierte Fehler, und eine ganze Seite wurde bis auf den entschuldigenden Hinweis *Des platet han ich vergessen* (Dieses Blatt habe ich vergessen; vgl. Abb. 8) leer gelassen. Annähernd die

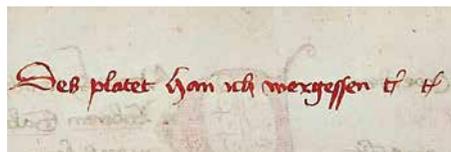


Abb. 8

Hälfte der überlieferten Historienbibeln ist illustriert, die Freiburger Handschrift besitzt jedoch keinen aufwendigen Buchschmuck. Ihre **Größe** von rund 20 × 30 cm verdeutlicht indessen, dass auch Exemplare mit einfacher Ausstattung zu ihrer Entstehungszeit nicht allgemein erschwinglich waren.

Weniger sorgfältig ausgeführte Handschriften sollten außerdem nicht darüber hinwegtäuschen, dass den Texten eine ihrem religiösen Stellenwert entsprechende

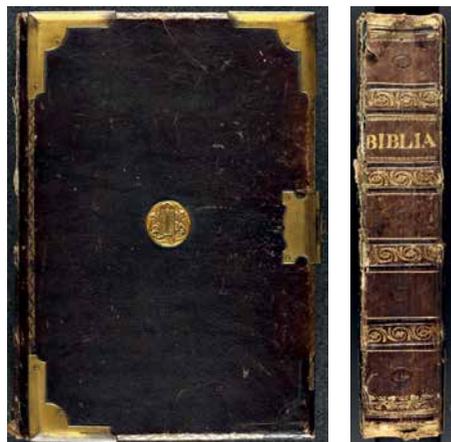


Abb. 7

**Wertschätzung** entgegengebracht wurde. Dass diese mit der Verdrängung der Historienbibeln vom Buchmarkt nicht verloren ging, zeigt sich bereits am neuen Einband der Freiburger Handschrift. Vielsagend ist darüber hinaus ihr früherer Aufbewahrungsort: Als sie 1912 zum ersten Mal wissenschaftlich beschrieben wurde, befand sie sich in der Kapelle des Erbacher Schlosses (Odenwald) auf dem Sarkophag der gräflichen Familie Erbach-Erbach, wie es auch auf einer zeitgenössischen Aufnahme erkennbar ist (vgl. Abb. 9). An diesem Platz muss die Handschrift über mehrere Jahre aufgeschlagen gestanden haben, denn einige Seiten sind stark nachgedunkelt.

Charakteristisch für die Gruppe Ia der Historienbibeln ist eine **Bearbeitung des Hoheliedes** in Reimpaarversen. Die Versform wurde vermutlich bewusst gewählt, um diesen Abschnitt von den historischen Berichten abzugrenzen. Seine Textgrundlage bildet eine Sammlung lateinischer Antiphone (liturgische Wechselgesänge) aus Hoheliedversen, welche vornehmlich während des klösterlichen



Abb. 9

Stundengebets zu Marienfesten gesungen wurden. Die **Auslegung** des biblischen Hoheliedes bereitete seit jeher Probleme, da ein wörtliches Verständnis des teils erotischen Inhaltes nicht erwünscht war. Stattdessen entwickelte sich eine allegorische Deutung, die in dem Liebespaar des Liedes Braut und Bräutigam sah, wobei der Bräutigam mit Jesus, die Braut mit der einzelnen Seele, der Kirche insgesamt oder mit Maria identifiziert wurde. **Johann Gottfried Herder** (vgl. Abb. 10) hingegen interessierte sich für den Wortsinn des Hoheliedes und fasste es als Sammlung weltlicher Liebeslieder auf: 1778 veröffentlichte



Abb. 10

er seine Schrift *Lieder der Liebe. Die ältesten und schönsten aus Morgenlande, nebst vier und vierzig alten Minneliedern* (vgl. Abb. 11). »Minnelieder« nennt Herder die von ihm wiedergegebene, aus einer Historienbibel stammende Hohelied-Bearbeitung, die in strophenartige Abschnitte eingeteilt ist. Er sieht in ihr eine mittelalterliche Übersetzung des biblischen Textes, an der er lobt, dass sie keine christlich-allegorischen Auslegungen enthält. Ein begeisterter Leser von Herders Schrift war **Johann Wolfgang von Goethe**, dem das Hohelied als Vorbild für seine Gedichtsammlung *West-östlicher Divan* (1819) diente.

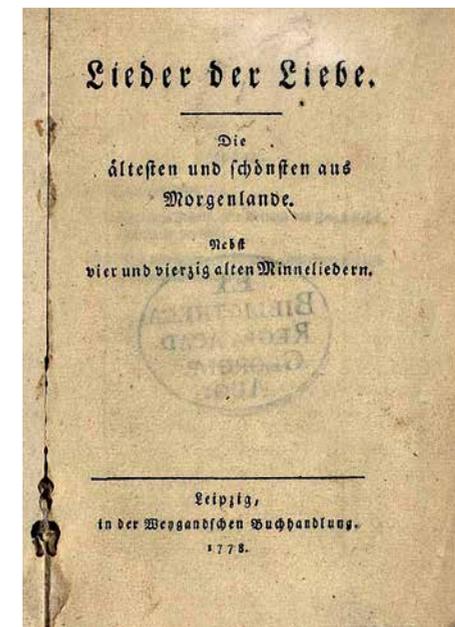


Abb. 11

#### Weiterführende Literatur

UTE VON BLOH: Die illustrierten Historienbibeln. Text und Bild in Prolog und Schöpfungsgeschichte der deutschsprachigen Historienbibeln des Spätmittelalters, Bern 1993.

MARIA SHERWOOD-SMITH: Die *Historia Scholastica* als Quelle biblischer Stoffe im Mittelalter, in: Die Vermittlung geistlicher Inhalte im deutschen Mittelalter, hg. von Timothy R. Jackson u.a., Tübingen 1996, S. 153–165.

ANNA THORÉN: Biblisches Wissen als *historia*. Die Nürnberger Historienbibel in ihrem spätmittelalterlichen Entstehungskontext, in: Text im Kontext. Beiträge zur 2. Arbeitstagung schwedischer Germanisten, hg. von Elisabeth Wåghäll Nivre u.a., Växjö 2000, S. 127–137.